

mit Entrüstung zurück und bließ mit großer Entschiedenheit seine Auslagen aufrecht. — Mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Fürsten wurde die Vernehmung des Reagen Riebel und auch die Verhandlung unterbrochen. Riebel soll morgen vormittag 11 Uhr weiter vernommen werden. — Redigialrat Dr. Hofmann wurde heute vom Vorsitzenden gefragt, ob die von der Presse so vielfach gerühmten Spazierfahrten des Angeklagten nach Schluß der Verhandlungen wünschenswert seien. Dr. Hofmann bemerkte hierauf, daß die Fahrten nicht nur wünschenswert, sondern auch im Interesse der Erhaltung der Gesundheit des Fürsten dringend notwendig seien. Jeder Gefangene wird spazieren geführt; da der Angeklagte aber nicht gehen könne, müsse er eben gefahren werden.

Die Aussage des Bergmanns Trost.

Ueber die Sonnabend-Verhandlung des Eulenburg-Prozesses wird noch berichtet: Das Ereignis des letzten Wochentags war die Vernehmung des Bergmanns Trost aus Banne in Weiskalen, eines der von Grafen genannenen Zeugen. Trost, der früher auf der Kaiserlichen Jagd Vohngesellen bedient war, hat, wie die R. Z. von zuverlässigster Seite erzählt, bekundet: Im Jahre 1898 sei auf einer der Wochendfahrten auch der damalige Graf Philipp zu Eulenburg im Gefolge des Stiefers gewesen. Eines Morgens um 10 Uhr war Trost in der Stube des Grafen Eulenburg beschäftigt. Der Graf begann mit ihm ein Gespräch. Er fragte ihn, ob er ein Mädel habe. Trost bejahte die Frage. Der Graf fragte weiter, was er denn nun mache, denn er so lange von ihr getrennt sei. Trost antwortete ausweichend. Nun fragte Eulenburg, ob denn die Schiffmannschaft öffentliche Häuser besuche. Antwort: Das komme wohl vor. Nun stand der Graf, der bis dahin gesessen hatte, auf, näherte sich dem Trost und richtete eine Frage an ihn, deren unflätige Worte jede Wiederholung unmöglich machen. Der unheimliche Sinn dieser Frage war, ob Trost und seine Gefährten untereinander Beziehungen hätten, wie sie im § 176 verboten sind, oder ob sie ihre Bedürfnisse in strafloser Weise befriedigten. Trost fragte, er sei jetzt verheiratet, als sich ihm der Graf mit diesen Worten näherte, und er sei froh gewesen, daß das Gespräch durch den plötzlichen Eintritt eines anderen Herrn unterbrochen wurde.

Herr Eulenburg erwiderte auf den Vorhalt des Landgerichtsdirektors Mangold, er könne sich nicht mehr erinnern, diesen Mann je gesehen zu haben. „Das sei begreiflich“, sagte Trost, „die Arbeit nimmt ein Mädel hin.“ Der Angeklagte gab nunmehr die Möglichkeit zu, den Mann gesehen zu haben, und sagte nur, er könne sich gar nicht erinnern, eine solche Beziehung gehabt zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er behaupten könne, der Zeuge mache eine unwahre, entweder wesentlich oder leichtfertig unwahre Angabe, sagte Eulenburg: Nein, das wolle er nicht behaupten, und mochte: „Ich will dem Mann ja nicht wehtun.“ Die Verteidigung unternahm mehrere Versuche, die schwer belastende Aussage dieses Zeugen zu entkräften. Sie fragte, wie es denn möglich sei, daß der Zeuge, der nicht genau angeben könne, zu welcher Zeit auf der Hohenjagd damals gefährt wurde und welche Kammernummer die einzelnen Herren (Eulenburg, Malke usw.) hatten, sich dieser Neuherung noch so genau entsinne, daß er für ihren Vorlaut auf seinem Eide einsehen könne. Darauf antwortete Trost: Ich bin auf der Hohenjagd von 5 Uhr morgens an in höchstem Dienst beschäftigt gewesen und habe mich wenig darum kümmern können, wann die hohen Herrschaften da oben ihre Mahlzeiten einnehmen und was sie überhaupt machen. Diese Neuherung aber des Grafen Eulenburg werde ich bis an mein Lebensende nicht vergessen, denn niemals habe ich irgend etwas Ähnliches von einem feinen Herrn gehört. Als ich es einmal einem Kameraden erzählte, sagte er: Vor dem nimmt dich in acht, der ist heilig. — Der Vorsitzende fragte hierauf: Hat sich Ihnen diese Neuherung vielleicht deshalb so eingeprägt, weil Sie von einem Panne dieses Ranges so etwas nicht für möglich gehalten hätten? — Antwort des Zeugen: Ja wohl, Herr Präsident.

Herr Eulenburg suchte dann es als möglich hinguellen, daß er vielleicht bei dieser Gelegenheit nicht ganz richtig gewesen sei. Er sagte ungefähr: Vielleicht pflegte darauf zu halten, daß schon morgens eine sehr kräftige Mahlzeit eingenommen wurde, auch mit starken Getränken. Vielleicht haben mich wiederholt aufgefordert, doch bei dieser Mahlzeit kräftig Weizen und Hengleinchen zu essen. Da dies aber meiner Konstitution nicht entsprach, habe ich mich manchmal mehr an die Getränke gehalten. — Der Zeuge wurde darauf gefragt, ob damals 10 Uhr morgens der Graf den Grund gemacht habe, nicht mehr mitfahren zu sein. — Antwortete: Soweit ich davon berichte, war er vollkommen nüchtern. — Eulenburg sagte: Daß man jemand frage, ob er ein Mädel habe, das ist ja möglich und nicht besonders auffallend. — Nein, erwiderte der Zeuge, ich bin nicht, geistlich nicht. Auffallend ist nur, daß diese Gesprächs-einleitung genau dieselbe ist, die auch von Riebel und anderen behauptet wird.

Die Aussage Trosts wurde mit förmlicher Anpöpfung abgelesen und der Oberstaatsanwalt Dr. J. J. J. erklärte: an ihrer Glaubwürdigkeit könne kein Zweifel aufkommen. Dann wurde noch einmal festgestellt, daß Trost sich in seiner Dienstreue nicht betrogen habe. Das Verhör schloß ungefähr so: Vorsitzender: Sie können also auf Ihren Eid nehmen, daß diese Worte — die göttliche Neuherung wurde hier wiederholt — von dem hier Angeklagten zu Ihnen gesagt worden sind? — Trost: Ja wohl, Herr Präsident. — Vorsitzender: So, nun drehen Sie sich mal um. Der Zeuge macht militärisch Recht. — Sehen Sie sich den Angeklagten noch einmal genau an. Ist das der Mann, der die Worte zu Ihnen gesagt hat? — Zeuge: Ja wohl, Herr Präsident. — Der Zeuge wurde hierauf entlassen.

Der Vorhang hat sich 1898 abgesperrt und beweist wohl, daß es sich bei den Verhörungen des Fürsten Eulenburg keineswegs, wie zur Verurteilung des Raubbandes behauptet worden ist, um Jugendsünden handelt. Eulenburg hat mit einem anständigen Manne der Schiffsbefahrung ein Gespräch angeknüpft, in dem er die größten göttlichen Worte, die die deutsche Sprache kennt, verwendete. Für den in den Wolken lebenden Romaniker, für den er sich in den ersten Tagen des Prozesses mit anerkennenswerter Kunstfertigkeit ausgegeben hat, immerhin eine Leistung!

Berlin, 8. Juli. (Telegramm.) Dem W. Z. zufolge soll Fürst Eulenburg in der letzten Nacht in der Chartisten einen so bedenklichen Schwächeanfall, daß sofort mehrere Ärzte zu Hufe gezogen werden mußten.

Liberale und gelbe Gewerkschaften.

In München findet ein Kongress von Liberalen statt, der sich „Gesamtliberaler Kongress“ nennt, der aber im wesentlichen sogenannte Jungliberale zu seinen Besuchern zählt. Aus den Erörterungen dieses Kongresses ist eine Debatte über die gelben Gewerkschaften hervorzuheben, in der einige eifrige Mäher der Augsburger Gelben ihre schäbige Sache zu vertreten versuchten, aber mit ihrem Verluße kein Glück hatten. Jene leiteten auch die jungliberalen Redner die sich gegen die gelben Gewerkschaften wandten, machte verschiedne Angriffe gegen die freien Gewerkschaften, schließlich aber wurde doch den Gelben eine gestrige Abfolge erteilt. Wir geben aus dem Bericht einige bemerkenswerte Stellen wieder.

Das Referat über Arbeiterpolitik hielt Arbeiterführer Parnholt (München), der die Entwicklung der modernen Industrie schilderte, von „Terrorismus und Diktatur der sozialdemokratischen Gewerkschaften“ redete und dann die gelbe Gewerkschaftsbewegung besprach. Mit Unternehmungsgeist gegründet, durch den schäblichen Tugend der Unternehmener zusammengehalten, demokratisierte diese Gewerkschaften das öffentliche Leben. Redner gab einen Überblick über die Ausbreitung, Agitationsmethode und Wirkung der gelben Gewerkschaften hauptsächlich in den Werken von Siemens & Schuckert, der Daimler-Werke und der spezialen Fabrik von Gory in Berlin. Er kam zu dem Schluß,

daß die Gründung der gelben Gewerkschaften zu verworfen sei, weil der soziale Gedanke, die Solidarität, nur solche Menschen begeistern können, die ein hohes Maß sittlichen Empfindens besitzen und den Vorteil der Gesamtheit über ihr eigenes Interesse zu setzen verstehen. Durch die gelbe Bewegung aber würden nicht freie Männer mit offenem und festem Charakter erregt, sondern meist Krieger und Duelle. Die gelbe Bewegung sei aber auch aus politischen Gründen zu verworfen, weil derjenige, der die Freiheit seiner eigenen Person und seiner Familie so wenig acht, daß er keine Existenz nur von der Gnade abhängig mache, nie der Mann sein werde, der für politische Freiheiten und Rechte Opfer bringe. Die gelben Gewerkschaften verlaufen ihr Organisationsrecht nicht um 500 M., wie jetzt den Privatbeamten zugemutet werde, sondern um 20 M., um Brennholz oder einen Saft Kartoffeln.

In der Diskussion führte Schloffer Dettmann (Augsburg) aus, daß dort die Gründung einer gelben Gewerkschaft infolge des Terrorismus der Sozialdemokratie notwendig geworden sei. Die große Masse der Arbeiter habe kein Vertrauen zu den gewerkschaftlichen Organisationen, die mit der Art, wie sie sich miteinander bekämpfen, deutlich beweisen, daß sie sich nur die Mitglieder wegknappen, aber nicht die Arbeiterklasse fördern wollen. In der Maschinenfabrik Augsburg hätten die besten Arbeitsschichten geherrscht und sie hätten sich immer mehr verschlechtert, als die Gewerkschaften gegründet wurden. Die gelben Gewerkschaften hätten nicht ihre Freiheit verkauft, sondern im Zusammenarbeiten mit den Unternehmern eine große Zahl praktischer Erfolge erzielt. Sie hätten eine Penionskasse, eine Krankenunterstützung, eine Reservistenunterstützung eingerichtet. Sie wollten nicht ständig mit ihrem Broterwerb in Zweierarbeit leben. (Zustimmender Beifall und Widerspruch.) Dr. Brunhauer (Berlin) trat dem Vortrager scharf entgegen. In unserem großindustriellen Zeitalter haben die gewerkschaftlichen Organisationen die allerhöchste kulturelle und soziale Bedeutung. Sie allein halten die Kulturhöhe aufrecht in der Zeit der Trübsal und Sanibitate. Gerade in Augsburg haben die gelben Gewerkschaften verhindert, daß die Arbeiter eine Verfertigung der Arbeitseinstellung erleiden. Es ist unmöglich, das Koalitionsrecht zu einer Wohlfahrts-einrichtung der Unternehmer herabzuwürdigen. (Beifall.)

Erkleben (Augsburg) verteidigte nochmals die gelbe Gewerkschaftsbewegung. Es sei in den Augsburger Werken nicht eine Maßregelung eines organisierten Arbeiters vorgenommen worden, sondern es sei jedem ganz freigestellt, ob er sich dem möglichen Terrorismus der Sozialdemokratie unterwerfen oder mit den Arbeitgeber zur Durchsetzung erfüllbarer und vernünftiger Forderungen zusammenwirken wolle. Die gelbe Gewerkschaftsbewegung sei keine Gefahr für die deutsche Arbeiterklasse, sondern ein legendäres Mittel zu ihrer Erziehung. In Augsburg habe man die Wahrheit des alten Wortes eingesehen: „Was Brot ist, das ist die Arbeit.“ (Lachen und Widerspruch.)

Warrer Krell (Darmstadt): Nach den Erfahrungen aus meinem Wahlkreis fällt die Gründung einer gelben Gewerkschaft stets zusammen mit der Organisationsfrage der organisierten Arbeiter aus den Werken. Ich kann den Angriffen auf die Gewerkschaften und die Gewerkschaftsführer nicht zustimmen. Als Warrer und Politiker sehe ich nicht an, zu erklären, daß ich den Gewerkschaftsführern aller Richtungen meine höchste Anerkennung gäbe. Sie sind in der Hauptzahl weit davon entfernt, bloß um das Geld wegen für die Arbeiter zu wirken. Die Leute, die selbst immer nur nach Wohlthun der Unternehmer schnappen, haben kein Recht, sie als die gutgesinnten Helfer hinzustellen. Die Protektoren der gelben Gewerkschaften sind die Hintermänner des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der den politischen Kampf so versteht, elend und persönlich führt wie niemand in ganz Deutschland (Beifall Zustimmung) und die Kräftevereine mit ihrem militärisch reaktionären Geist und ihrer Gefinnungsrichtung. Deshalb bin ich der Überzeugung, daß man nicht zugleich liberal und Mitglied einer gelben Gewerkschaft sein kann. (Beifall.) Die gelben Gewerkschaften sind eigentlich nur eine Zusammenfassung der unorganisierten Arbeiter. Ich aber habe kein gefunden, daß die organisierten Arbeiter, auch wenn sie ungläubig waren, die fittlich höherstehenden waren. (Beifall.)

Dr. Ditz (Augsburg) verteidigte die freundliche Haltung der Augsburger Liberalen gegenüber den gelben Gewerkschaften. Landtagsabg. Häblich (München) stellt fest, daß bereits im bayerischen Landtag der Abg. Thoma erklärt hat, daß die Liberalen im den gelben Gewerkschaften nicht das mindeste zu tun hätten. Aber man könne nicht soweit gehen, die Mitglieder der gelben Gewerkschaften nun auszuschließen, sondern müsse sie erleichterlich zu beeinflussen suchen. — Wegen die Stimmen der Augsburger und einiger Münchener Delegierter wurde schließlich folgende Resolution angenommen: Der Gesamtliberaler Kongress spricht seine große Genehmigung über die Haltung der liberalen Fraktion des bayerischen Landtags gegenüber den gelben Gewerkschaften aus. Er lehnt jeden Zusammenhang zwischen Liberalismus und gelben Gewerkschaften ab, in welchen er nur eine große Gefahr für die Arbeiterbewegung erblicken kann. Er hält für das einzige Richtige eine gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, die auf dem allein wertvollen Boden der Selbsthilfe in selbstbewusster Freiheit den Kampf für die Höherentwicklung der Arbeiterklasse führt.

Es ist nicht unser Absicht und auch in diesem Moment nicht erforderlich, auf die Ausführungen der Redner des „Gesamtliberalen Kongresses“ einzugehen. Es genügt zu betonen, wie wir es noch in den liberalen Kreisen bei der Beurteilung des Gewerkschaftswesens aussieht. Eifrige Verteidiger der ärgsten Schädlinge, der Gelben, und verhängnisvolle Beurteiler der Kulturbedeutung einer freien Gewerkschaftsbewegung sthen da auf denselben Bänken; beide reden im Namen des „Liberalismus“!

Nur eine Bemerkung sei noch zugefügt: Wie jammervoll erscheinen nun die schließlichen Nach-Liberalen, die Streifmann und Geime, im Lichte jener Liberalen wie Brunhauer und Krell. Die Streifmann und Geime, die gefälligen Bekämpfer der freien Gewerkschaften und eifrigen Förderer der gelben Gewerkschaften, wie mühten sie sich von den Neuerungen auf dem Münchner Kongress betroffen fühlen, wenn sie nur eine Spur von Liberalismus in sich hätten!

Die Besetzung Azemurs.

Im Gegensatz zu früheren Meldungen, Azemur sei ohne Kampf eingenommen worden, wird der Köln. Zeitung aus Tanger vom 3. Juli berichtet:

Was allmählich sichert hier die Nachricht durch, daß Azemur nicht von Truppen des Abdul His besetzt, sondern in regelrechtem Kampfe unter Mitwirkung eines französischen Kriegsschiffes von französischen Truppen überfallen und erobert ist. Die kleine Seestadt war schon lange den für Abdul His eintretenden französischen Heißhörnern ein Dorn im Auge. Die Nachricht erregt in hiesigen diplomatischen Kreisen sowie in der Bevölkerung das größte Aufsehen, da die Handlungsweise des französischen Generals mit der Tagesordnung der französischen Kammer, die eine Einmischung in die inneren marokkanischen Angelegenheiten ausschließt, sowie zu den bekannten Weisungen an General d'Amade im Widerspruch steht.

Ein weiteres Telegramm derselben Zeitung gibt folgende Schilderung der Vorgänge bei Azemur: Der französische Konsul in Masagan hatte mit dem dortigen Raib verhandelt, daß die sisischen Truppen am 30. nach Azemur marschieren sollten, daß sich widerstandslos ergeben werde, da sonst von Casablanca bis vier Stunden von Azemur vorgerückte französische Truppen sowie die vor Azemur gelegenen französischen Kreuzer Gullide und Desaix eingreifen würden. Die sisischen Truppen aus Masagan wurden indessen nahe Azemur durch Anhänger Wuley Hafid

aus Azemur und Umgebung gänzlich geschlagen, verloren zwei Geschütze, alle Waffen, achtzig Tote, sechzig Gefangene. Daraufhin beschloß die Flotte der Gullide die Azemurküste, um sie an der Verfolgung zu verhindern. Am 30. Juni mittags erliefen gegenüber Azemur auf dem linken Ufer des Umerrebia 500 Mann französische Infanterie mit fünf Geschützen, deren Kommandant den Raib Azemurs aufforderte, binnen zwei Stunden die Stadt zu räumen, widrigenfalls die Franzosen bombardieren würden oder aber Abdul His anzuernennen, in welchem Falle er Gouverneur von Azemur bleiben werde. Da der Raib von Wuley Hafid strikten Befehl hatte, in keinem Falle den Franzosen Widerstand zu leisten, zog er mit allen Dufinalden ab, um sich nach Marrakech zu begeben. Weitere 500 Franzosen rückten in Azemur ein; die gefangenen 60 Askari aus Masagan wurden durch die Franzosen befreit, 50 Mann der internationalen Polizeitruppe gingen von Masagan auf Befehl des französischen Konsuls ab, um sich d'Amade in Azemur zur Verfügung zu stellen. Ueber diesen Bruch der Algeriens-Akte herrscht hier und an der Küste große Erregung. Heute sind in Azemur noch 300 französische Soldaten; 500 sind bereits in das Gebiet der Wlefordsch eingebröchen, um den Stamm zum Abfall von Wuley Hafid zu bewegen. Somit haben sich die Franzosen auch im Dufala festgesetzt und ernste Unruhen in dieser ganz ruhigen Provinz heraufbeschworen sowie die Unterbrechung des Handelsverkehrs zwischen Masagan und seinem Hinterlande verursacht. Dufala scheint jedoch entschlossen, nicht ruhig zuzusehen, daß ein Scheinultran Land und Franzosen verlastet. — In Masagan trafen französische Generalkonsuloffiziere aus Casablanca zur Beratung mit dem Gouverneur und dem französischen Konsul ein.

Der Vertreter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Casablanca sendet seinem Blatt folgendes Telegramm: Die Truppen des Sultans Abdul His vor Masagan, die versuchten, Azemur zurückzuerobern, sind gänzlich von dem heftigsten Raib geschlagen worden.

Deutsche Postboten, die von Masagan nach Casablanca unterwegs waren, wurden von Franzosen angehalten, die Briefe geöffnet und nachgesehen. Geschicht dieser Eingriff, Neutralitätsbruch und Polizeibrauch im Einverständnis mit Deutschland und dem der Signatarmächte? Der Handel von Masagan nach Marrakech ist wie immerzeit der von Casablanca durch das unverantwortliche Vorgehen Frankreichs völlig brachgelegt. Das ganze Hinterland ist in Aufregung. Die Folgen dieses Vorgehens sind unabsehbar. Wesentliche Nachrichten der Franzosen sind unmaß. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung knüpft an dieses Telegramm die Bemerkung: Setzen haben die Franzosen offen für Abdul His Partei ergriffen, sich den deutschen Postboten gegenüber unerhörte Übergriffe herausgenommen und dem deutschen Handel von neuem einen Schlag versetzt, von dem er sich schwer erholen wird. Was wird das deutsche Auswärtige Amt nun beschließen?

Das Auswärtige Amt wird sich hoffentlich durch die Verleugung der deutschen nationalitätlichen Presse, Deutschland gegen Frankreich aufzuheben, nicht in Aufregung bringen lassen. Wenn von französischer Seite Übergriffe vorgekommen sein sollten, gibt es Mittel und Wege, sie auf ruhige und friedliche Weise zum Austrage zu bringen. Käuflich ist allerdings, daß auch die Kölnische Zeitung, die zuletzt als Sprachrohr des Auswärtigen Amtes benutzt wird, den Bruch der Algerien-Akte durch das Vorgehen der Franzosen gegen Azemur mit Schärfe betont.

Paris, 6. Juli. In den Wandelgängen der Kammer wurde heute mitgeteilt, daß der Minister des Auswärtigen Wlchon in der morgigen Kammer Sitzung auf die Frage, die Jaurès über die Ereignisse in Azemur zu stellen gedenkt, antworten wird, um der Kammer Kenntnis von den Instruktionen, die dem General d'Amade neuerdings erteilt worden sind, zu geben.

Deutsches Reich.

Der Geheimbund der Bergwerkterroristen gegen die Bergarbeiter. In zwei starkbesuchten Versammlungen — Gelsenkirchen und Oberhausen — haben die Bergleute des rheinisch-westfälischen Industriebezirks am Sonntag gegen den Jochenschnurverband der Grubenbesitzer Stellung genommen. Die Folgen der Maßregel sind erst im Anrücken und doch gälten die Opfer dieser Maßregel zu Tausenden. Wenn etwas die Bergleute aufwachen wird, dann ist es die jegliche Maßnahme der Bergwerkeselbster. Die Erregung hierüber ist unter den Bergleuten im Steigen begriffen. In der nächsten Zeit werden die Bergleute in zahlreicheren Versammlungen sich mit der Angelegenheit beschäftigen. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung wurde folgende Resolution angenommen:

Die heutige öffentliche Bergarbeiterversammlung nimmt Kenntnis von dem unangehörigen Vorgehen der Grubenbesitzer, mit Lieblinge Arbeiter in Massen auf Monate hinaus auszujuperrn. Sie lehnt ein solches Vorgehen nicht nur brutal und ungesetzlich, sondern auch gesetzwidrig, um so mehr, da nicht nur „kontrafrüchtige“ Arbeiter von den Ausperrungsmaßregeln betroffen werden. Eine besondere Bedeutung findet das Vorgehen der Grubenbesitzer noch durch die Tatsache, daß sie jetzt in der Zeit der wirtschaftlichen Krise, Tausende von Arbeitern aus Straßenfläster werfen, während immer noch das Ueberfließen unweilen blüht und fremde Arbeiter unter trügerischen Versprechungen nach dem Ruhrbecken gelockt werden. — Die Versammlung empfindet diesen Terrorismus der Werkbesitzer als einen Schlag ins Gesicht der Arbeiter und ist empört, daß sich bisher noch kein Staatsanwalt gefunden hat, der die Werkbesitzer in die gesetzlichen Schranken zurückweist. Um so mehr verlangt die Versammlung ein Vorgehen der Behörden, als die Staatsanwälte bei geringen Vergehen (Strafvergehen bei Postlots usw.) sehr oft im Interesse einzelner Unternehmer Arbeiter unter Anklage stellen. Die Maßregelung tausender Arbeiter durch den Geheimbund der Terroristen bedingt absolut das Vorgehen der Behörden im öffentlichen Interesse. Ein Sichergehenlassen der Dinge bedeutet in den Augen der Versammelten nichts mehr und nichts weniger als eine Sanktion der Unternehmerpraktiken durch die Behörden. Dadurch wird das Recht empfinden der Bergarbeiter aber schwer verletzt und ihr Glaube an die Unparteilichkeit der Behörden muß in die Brüche gehen. Die Versammlung fordert daher ein baldiges gesetzliches Einschreiten gegen die Werkbesitzer. Das Vorgehen der Werkbesitzer zwingt die Versammlung aber auch, an alle rechtlich denkenden Bergarbeiter die Mahnung zu richten, den Bergarbeiterverband zu stärken. Eine solche, einheitliche Organisation der Bergarbeiter ist die beste Waffe auch gegen den willkürlichen Terrorismus der Grubenbesitzer, der, wenn er in derselben Weise fortgesetzt wird, folgenschwere Wirkungen nach sich ziehen muß.

Eine bemerkenswerte Entscheidung. Die Kreisregierung von Schwaben hatte neben dem Gebäude der Verhörsanstalt in Augsburg größere Räume angekauft, um darauf Wohnungen zu bauen, und zwar so zu bauen, daß das Haus zu jener Zeit, in der die in Aussicht

Stellen  
freit,  
Zust  
gebü  
werden  
ihren  
sind  
folgen  
Berein  
als be  
anste  
einen  
betreff  
auch  
vorha  
weg e  
den V  
weise  
sicheru  
ständig  
wollen  
eine W  
erster  
Arbe  
verjam  
den M  
tagwa  
wird e  
In d  
geforde  
Stellun  
gegen  
den Be  
der in  
einleis  
Orie  
werden,  
der Do  
und  
meine  
Gegen  
Zut da  
anstän  
Angriff  
hiermit  
diesen  
Donau-  
Hagen  
antifem  
Kaufm-  
hat me  
eine ve  
Witklic  
arbeit  
Witklic  
bracht  
legen n  
Schuß,  
bereinig  
rissen  
sich in  
bestätig  
Zählungen  
D  
wahl u  
abhängig  
demokrat  
einigen  
W  
wahlen  
welchen  
danken,  
kommen,  
Nieder  
G  
sichtmaß  
Himme  
nährt w  
Galgen  
lojaldem  
Redakteu  
verurteil  
erkannte  
Strafa  
Ju  
Neuzug  
metern  
Stromer  
Nenn an  
gesehen  
entwede  
gens ist  
Länder  
Wien g  
auch von  
besonder  
jeht d  
es komme  
an, ob  
denke an  
wegen ih  
Wreden  
Wit  
zu mach